Ich bin hundemüde und nicke dauernd ein. Aber ich muss noch etwas vorbereiten, nämlich den Sex mit einer AndroidenFrau.
Nur den textuellen, aber das macht es nicht weniger mühsam. Weil es damit um eine Erfahrung geht, die ich nicht habe.
Ich kann mir jedoch beim besten Willen nicht vorstellen, über etwas anders als meine Erfahrungen zu schreiben. Ich mag weder Ausgedachtes noch Romanhaft Konstruiertes, und bestenfalls spiele ich mit der Autorschaft und lasse etwa Georges, also Mr. Batailles, für mich sprechen. In meiner *Lebenswelt*, in meinen *echten Lebensräumen*. Das ist im Rahmen eines *Neuen Psychoanalytischen Erzählens* gerade noch legitim.
Irgendwie muss ich mich also zu einer unmöglichen und doch nicht unmöglichen Erfahrung durcharbeiten, und irgendwie weiß ich, dass das Ausgedachte nur Mittel zum Ende aus Erfahrung etwas über den Sex mit einer AndroidenFrau sagen werde. Das liegt wie die Qualität eines *2x2=4*, also mit der *Qualität eines logischen Schlusses*, in der Luft, dessen Bestandteile aber erst zusammengesucht werden müssen.
Doch vorerst bin ich nur hundemüde, hier am schwarzen Tisch in der Wohnküche. Der fast nahtlos in den schwarzen, weil lichtlosen Raum übergeht; in meinen *Darkroom des autofiktionalen Schreibens.* Der etwas vor der Schlaf- und Traumwelt hat, die aufgeht, sobald ich die Augen schließe. Weshalb jetzt, obwohl meine Augen gerade wieder offen sind, Ezra hereinläuft.

Ich beobachte ihn aus meiner Sitzposition unter der Dusche; ich muss seit Wochen in dieser sitzen; seit die Verbände konstant auf meinen *Offenen Füßen* sein sollen. Und die Reinigung allein mit Octenisept und sterilen Kompressen erfolgt. *Oberkörper- und Oberschenkel-Absäulung* ist Duschen seither. Und dann aus den offenen, nur aus einer Glasscheibe bestehenden Kabine wieder hinaustrocknen. *Hinaustrocknen.* Um auf dem Handtuch davor die verbundenen Füße und Unterschenkel wenigstens zwischenzureinigen.
Was Ezra mit seinen zwei Jahren schon gut verstanden hat.
Weshalb er jetzt mit einer der schönen Kreppstoff-Windeln gelaufen kommt, die unter dem Wickeltisch noch immer stapeln.
Da. Des, DES!
Dann mit einer nächsten.
Des. Da! Dabei breitet er beide dort aus, wo ich sonst das Handtuch hinlege, auf dem ich dann die Wunden versorge.
Ah Da tu Des, Papa.
Dann ist er schon wieder weg, aber gleich auch wieder retour, mit einem kleinen Kissen in der Hand. Er strahlt und legt auch des dazu.
He, Ezra, super, Du legst die Tücher für mich auf. Danke mein Schatz!
Des! Er deutet dazu auf die Fläche, die er geschaffen hat, und lacht liebevoll. So wie Ezra eben lacht; immer mit diesem *Wohlwollen für Menschen.*
Ich strecke mich weit nach hinten und oben und drehe das Wasser ab.
Das ist großartig, was Du hier machst.
Ich rutsche nach vor auf das Handtuch, das ich, einmal zusammengefaltet, direkt vor die Kabine gelegt habe. Daneben liegt ein zweites zum Abtrocknen.
Aber, weißt Du, am Morgen reinige ich mich gleich drüben am Boden vor den Kleiderkästen; magst Du dort alles auflegen? Im Nebenzimmer?
Ez schnappt die erste Windel und geht nach draußen auf den Gang. Er schaut sich fragend um.
Den Raum meine ich, sage ich und deute nach links, während ich mich abzutrocknen beginne.
Noch einmal sieht er sich um. weshalb ich noch einmal deute und *Den mein' ich* wiederhole. Worauf er versteht und ins Schrankzimmer seitlich gegenüber läuft.
Gleich ist er wieder da und greift nach dem Polster und der zweiten Windel, während ich mich fertig abrupple und dann hinknie. Aus der Position komme ich leichter auf; dann ist weniger Druck auf den Wunden, auf der gestautem Lymphe, auf den kaputten Nervenbahnen, die sonst eine *Elektrobombe* bis in den Bauchraum hinauf losschicken.
Keine Bombe, gut gemacht.
Draußen von der anderen Seite kommt Tims Protestgebrülle, weil Dane ihm nach dem Wickeln gerade ein frisches Shirt anziehen will. Der tägliche Morgenkampf; warum auch immer.
He, Ez, Du bist schon fertig, super!
JO, sagt er nur, als ich den Raum betrete und setzt sich selber auf die Fläche, die er für mich vorbereitet hat.
Setzt Du Dich jetzt selber da hin?
JO, wiederholt er nur knapp; es passt für ihn gerade so, und damit hat es sich.

Wahrscheinlich ist das tatsächlich ein Traum-Raum, denke ich mir, *und wahrscheinlich bin ich deshalb in diesem Zimmer so produktiv.* Wobei ich am Morgen noch besser schreibe, wenn durch die Glasfassade das Licht hereinzubrechen beginnt. *Verdrumlichte Reverie* ist dann, so wie - mittlerweile - jetzt.

Es gibt Menschen, die leben nicht leiblich, die leben technoid.
Irgendwie bist Du jetzt in die *Glas-Reverie* hinzugekommen. Nackt wie immer am Morgen, wenn Du rasch vom Schlafzimmer her am Weg ins WC an mir vorbei streifst; lautlos, um nur ja nicht die Jungs zu wecken. Heute bist Du zu mir abgebogen und hast dich seitlich an den Tisch gesetzt.
Entspannt überkreuzt Du die Beine und verschränkst Deine Arme unter den Brüsten.
Wir haben ein leibliches Sein, fährst Du fort, *in dem immer die sexuelle Reproduktion eine Rolle spielt; ich kann da Bataille nur zustimmen. Es kommt immer ein Moment von Begehren auf, von Greifen und Umfassen, von Zeugen und Gebären, wenn etwa ein Frau und ein Mann in Bezug zueinander gehen. Als Gehalt, der an uns klebt, weil wir historisch die sind, die wir eben sind; die aktuell letzten Glieder eine langen Kette sexueller Wesen.*
Es ist eigenartig, wenn Du das jetzt sagst; nackt, aber doch elegant am Stuhl sitzend. Weil der Sex so doppelt da ist; in Form einer schlichten Lust, die mit Deiner Nacktheit zu tun hat, aber noch viel mächtiger als eine Art Lebens-Prinzip, das wie das Sinn-Moment eines Bildes mit und an Dir aufkommt.
Ich kann mich von dieser Kette und diesem Gehalt auch abschneiden, sagst Du dann weiter, *indem ich etwa meinen Leib aushungere und ausdüne. Oder ihn zur Trainingsmaschine mache, die vor allem von Ordnung zeugt; vom Ablauf einer Kette von Muskel-orientierter Übungen.*
Du überkreuzt jetzt Deine Beine neu und für einen Augenblick lang bekomme ich Deine Spalte zu sehen und für einen Augenblick lang überlagern sich so die Nacktheit und das Lebensprinzip und ich kann nur nach Luft schnappen.
Genau das hat Marx mit Selbstentfremdung gemeint, werfe ich jetzt ein, noch schwer atmend. *Es ist nicht einfach eine Frage von subjektiven Wertentscheidungen oder Lebenshaltungen, wenn wir uns von unserer geschichtlichen Position abtrennen. Wir machen damit auch etwas strukturell Unmögliches, und mag diese Unmöglichkeit auch machbar sein und mögen wir auch etwa zu Trainingsmaschinen werden, so ist es doch letztlich ein Entfremden von der Kontinuität, der man angehört, mit der man aber dennoch nicht ganz bricht. Was die Selbstentfremdung letztlich auszeichnet.*
Du stehst jetzt auf, gehst aber nicht gleich in das Schlafzimmer zurück, sondern bleibst noch kurz knapp vor mir stehen. Du legst mir die Hände auf die Schultern; lustvoll schnappe ich nach Deiner linken Brustspitze und schlecke über sie. Du reagierst nicht weiter, sondern sagst nur:
"Selbstentfremdung" als Begriff ist gut, ja. In der Selbstentfremdung gehört man vermeintlich sich selber, verliert sich aber in Wirklichkeit in seiner strukturellen Verfasstheit. Und verliert damit am Ende die ganze Welt. Eben ein Selbst in Entfremdung, das schließlich nur noch um sich selbst und um seine Techniken des Selbst ratiert und auch nur noch um diese Ratieren kann.

Plötzlich bist Du weg.
Stattdessen läuft Ezra noch einmal herein und legt wieder seine Kreppwindeln und das Kissen auf den Boden vor den Kleiderkästen. Dann setzt er sich wieder darauf.
Setzt Du Dich jetzt selber dahin?, sage ich erneut, und
JO, gibt er, wie schon zuvor, prompt zur Antwort.
Weil Du ich bist, sage ich daraufhin, *und ich Dein - historisches - Dahinter.*

Wieso hast Du mich nie zu vögeln versucht?
Antonia steigt über Ezra hinweg; auf einmal, unerwartet, aus dem Nichts; geht zum Tisch und setzt sich auf den Stuhl, auf dem Du vorhin gesessen bist. Wie Du schlägt sie die Beine übereinander, aber anders als Du ist sie dabei gut verhüllt. Sie trägt ein sandbraunes Kleid mit Stehkragen, das nach unten hin bis knapp unter die Kniee reicht. Die Strümpfe wiederholen den Farbton des Kleides, wie auch die Pumps, in der Antonias Füße stecken. Das halblange blonde Haar ist zu einem Pferdeschwanz gebunden, die Hände in den Schoß gelegt
Wieso nicht einmal als junge Frau?
Sie sieht mich jetzt musternd an. Wir kennen uns tatsächlich schon seit den frühen Zwanzigern, aus dem Studium.
Ich war hübsch. Und eine der Klügsten.
Das ist richtig, sage ich dann irgendwann endlich. *Aber offensichtlich geht es darum nicht.*
Worum sonst? Sovielen anderen hat es gereicht. Sie lagen mir zu Füßen, wenn ich ihnen spontan weil gerade inspiriert erklärte, dass ich wie Astrid Lindgrens Pippi Langstrumof eine Sachen-Sucherin bin. Und dann ausholte und das Sachen-Suchen zur Lebens-Bewegung überhaupt erklärte. Die die Phänomenologie als eigene philosophische Strömung auszuformulieren versucht hat; meine Phänomenologie, die mit so lieb und teuer ist.
Siehst Du?
Mehr antworte ich nicht.
Was soll ich sehen?
Schau' doch, was Du tust. Du bist einfach clever: gut im Mengen-Vergleich.
Ich pausiere kurz.
Es gibt A, "Sachen" bei Lindgren, und A', "Sachen" bei den Phänomenologen, Und Du schaust, ob diese A-Mengen und A'-Mengen einander enthalten, parallel bestehen, einander über Wahrscheinlichkeiten aufrufen und und und. Und weil Du viel liest, können einander sehr unterschiedliche Mengen aufrufen und dann hast Du lustige Ideen. Aber
Ich komme extra ins Stocken.
Was?
Antonia sieht irritiert in meine Richtung.
Aber wo ist Deine Gier, Deine Geilheit, Dein Drängen, Deine Wut, Dein Verzweifeln, Dein Verrücktsein? Wo ist Dein Ringen um Sprache für all das, Dein Erzählen davon? Wo sind die Symbol-Mengen, die sich erst bilden? Und wo ist Deine Geschichte, also Deine Menschheits-Geschichte, Deine Frauen-Geschichte, Dein Spur-Sein von diesen?
Das kann ich Dir gut erklären, bricht es da aus ihr heraus, ohne dass sie ihre Position und Haltung auch nur irgendwie verändert; *ich habe jetzt Allah und den Teufel in die richtige Relation gebracht, sie ziehen jetzt zugleich an den Eierstöcken und ihren Hormonen, und in dem Gleichgewicht rettet sich alles und sogar die Welt. Weshalb ich auch die Brauntöne fein abstimmen muss, weil sich so das Gleichgewicht absichert.*
Was für eine Tragödie.
Und was für eine Offenbarung.
Wenn Dane nackt vor mir sitzt und die Reine neu überkreuzt und die *Nacktheit* und die *lange Geschichte des weiblichen Leibes* sich beim Blick auf ihre Spalte überlagern, mithin eine Historie aus Empfangen, Genießen, Begehren plötzlich buchstäblich Fleisch wird, stellt sich bei mir *Ergriffenheit* ein. Oder das, was Georges, also Monsieur Bataille, eine INNERE ERFAHRUNG nennt. Konkret eine **Innere Sexuelle Erfahrung**, mit der alles *IST* und alles *beginnt* und die erst das ausmacht, was ich ernsthaft *als* **Begehren** bezeichnen würde. Oder *als* ***Urqualität***, die zugleich sexuell ist und doch auch weit über jeden Sexus hinausgeht. Die folglich eine **Art Mann-Frau-Geschichtlichkeit** ist.
Wenn Antonia hingegen sich in Abstracta verstolpert, ist der letzte Rest an möglicher *Innerer Sexueller Erfahrung* zerstört und vernichtet.

Du weißt deshalb, wie sich sich Sex mit einer Androiden-Frau erfährt.
Diesmal hast Du den Sessel zu mir gedreht, streckst Dein linkes Bein entspannt von Dir und hältst Dein rechtes angewinkelt auf den Tisch. Es tut einfach gut, Dir zwischen die Beine zu sehen. *Gut ergriffen zu sein.*
Du hast eine indirekte Erfahrung dazu, setzt Du fort, *weil Du Pseudo-Androiden kennst. Antonia zum Beispiel. Sie ist eine Pseudo-Androide, ein mit Symbol-Mengen und Wahrscheinlichkeiten jonglierendes Wesen, ich habe sie selbst kennen gelernt. Bei ihr wartet bestenfalls begehrenloser Sex. Weil ihr Leib, anders als bei einem echten Androiden, zwar seine lange Leibes-Geschichte sprechen könnte, aber es nicht darf, wodurch diese Geschichte nur in abstrakten Metaphern und folglich in quasipsychotischen Äußerungen Raum bekommt.*

An dem lässt sich wahrscheinlich arbeiten.
Das heißt, das wird man schon hinbekommen; also dass das echten Androiden, die nur aus *Symbol-Mengen-Relationierungen* heraus agieren, sich in *keine* psychotischen Sprechakte verlieren, wenn basale Spannungen und Qualitäten (aus welchem Grund auch immer) Themen werden. Anders als ihre gleich gestrickten menschlichen Pseudo-Geschwister.
Trotzdem werden die Qualia-Erfahrungen von Androiden immer andere bleiben. Und auch deren Körper-Geschichten, die nie Leibesgeschichten sein werden.
Sie werden mithin in keiner meiner Inneren Sexuellen Erfahrungen Raum bekommen.
Ich weiß jetzt schon, wie sehr das Menschen verwirren wird. Wie sie sich auf das einlassen werden; *identifizierend, kapierend;* ihre eigenen Geschichten streichen werden, selbstentfremdet sein werden, und weil - anders als die Androiden - nicht auf *"Non Psychotic Language Game"* programmiert, in psychotisches Gerede fallen werden. Wie immer mehr Menschen das ohnedies schon tun - wenn man nur genau genug hinsieht. Und was sich in Gruppentherapien gut beobachten lässt.

Der Reverie-Raum ist mittlerweile ganz leer, weil er immer heller wird und der Morgen hereinkommt.
Schemenhaft nimmt Ezra noch einmal seinen Platz ein, der zugleich meiner ist. Auch das eine merkwürdige Verdichtung von Geschichte in einem kleinen Leib; auch hier deshalb: *Ergriffenheit; erlebte Innere Erfahrung,* allerdings *keine* sexuelle.
Dane tritt überraschend noch einmal zwei dunkel gekleidete Herren ein. Sie beachten mich aber gar nicht, sondern sind ganz bei einander und bei der Sache:
Wir müssen unsere Position revidieren, sagt der eine.
Die Krankeit des Spätkapitalismus ist nicht die Schizophrenie, sondern der Psychopathismus, sagt der andere.
Aber das KI-Zeitalter, fügt ersterer umgehend hinzu, *wird der Schizophrenie und der Psychose gehören.*
Wie recht Du hast, Gilles, murmle ich, während ich die langen, eingerollten Fingernägel des Mannes betrachte, die wie Deine offenen Schenkel so herrlich vor der immer drohenderen Selbstentfremdung retten.

1000Küsse754nach

Bataille Session, November 10–13, 2026, C.

I'm dead tired and keep dozing off. But I still have to prepare something—namely, sex with an android woman.
Just the textual part, but that doesn't make it any less tedious. Because it involves an experience I don't have.
However, even with the best will in the world, I can't imagine writing about anything other than my own experiences. I don't like anything made up or constructed like a novel, and at best I play with authorship and let someone like Georges—that is, Mr. Bataille—speak for me. In my *own world*, in my *real living spaces*. That's just barely legitimate within the framework of a *New Psychoanalytic Narrative*.
So somehow I have to work my way toward an impossible—and yet not impossible—experience, and somehow I know it will work out. And that in the end, based on experience, I'll have something to say about sex with an android woman. It hangs in the air like the certainty of *2×2=4*—that is, with the *certainty of a logical conclusion*—whose components, however, must first be pieced together.
But for now, I'm just dead tired, sitting here at the black table in the kitchen-diner. It blends almost seamlessly into the black—because lightless—room; into my *darkroom of autofictional writing*. It has something of the world of sleep and dreams, which opens up as soon as I close my eyes. Which is why now, even though my eyes are open again, Ezra walks in.
I watch him from my seated position in the shower; I've had to sit here for weeks—ever since the bandages were supposed to remain constantly on my *open feet*. And cleaning is done solely with Octenisept and sterile compresses. Since then, *rinsing my upper body and thighs* has meant taking a shower. And then sliding back out of the open shower stall, which consists of nothing but a single pane of glass. *Crawling out*. So I can at least give my bandaged feet and lower legs a quick wash on the towel in front of it.
Which Ezra, at two years old, has already figured out just fine.
Which is why he's now running over with one of those nice crepe diapers that are still piled up under the changing table.
There. That one, THAT ONE!
Then with another one.
That one. There! As he does so, he spreads them both out where I usually lay the towel, on which I then tend to the sores.
Ah, put that there, Papa, Papa.
Then he's gone again, but comes right back with a little pillow in his hand.
He's beaming and puts *that* down too.
Hey, Ezra, that's great—you're laying out the towels for me. Thanks, sweetie! There! He points to the space he's cleared and laughs affectionately. Just the way Ezra laughs—always with that *kindness toward people*.
I stretch far back and up and turn off the water.
That's great—what you're doing here.
I slide forward onto the towel that I've folded up and placed right in front of the shower stall. Next to it is a second one for drying off. *But, you know, in the morning I wash up right over there on the floor in front of the closets; would you mind laying everything out there? In the next room?*
Ez grabs the first diaper and goes out into the hallway. He looks around questioningly.
"I mean the room," I say, pointing to the left as I start to dry myself off.
He looks around once more, so I point again and repeat, *"I mean that one*."
He gets it and runs into the closet room across the way.
He's back in a moment and grabs the cushion and the second diaper, while I finish drying myself off and then kneel down. It's easier for me to get up from this position; there's less pressure on the wounds, on the pooled lymph, on the damaged nerve pathways that would otherwise send an *electric shock* all the way up into my abdomen.
No shock—well done.
From outside on the other side comes Tim's protest roar because Dane is trying to put a fresh shirt on him right after changing his diaper. The daily morning battle; for whatever reason.
Hey, Ez, you're all done already—great!
"*JO*," is all he says as I walk into the room, and he sits down on the spot he's prepared for me.
"Are you going to sit there yourself now?"
"*Yeah*," he just repeats curtly; it barely fits him, and that's that.
This is probably actually a dream room, I think to myself, *and that's probably why I'm so productive in this room.* Although I write even better in the morning when the light starts streaming in through the glass facade. It's *a spatial reverie* then, just like—by now—it is now.
There are people who don't live physically; they live technoidally.
Somehow you've now joined me in this *glass reverie*. Naked as always in the morning, when you quickly brush past me on your way from the bedroom to the bathroom—silently, so as not to wake the boys. Today you turned toward me and sat down sideways at the table.
Relaxed, you cross your legs and fold your arms beneath your breasts.
"We have a physical existence," you continue, *"in which sexual reproduction always plays a role; I can only agree with Bataille on this point." There is always a moment of desire, of reaching out and embracing, of witnessing and giving birth, when, for example, a woman and a man enter into a relationship with one another. It is an essence that clings to us because, historically, we are who we are—the current final links in a long chain of sexual beings.*
It's strange that you say that now—sitting naked, yet elegantly, in the chair.
Because sex is present in two ways: as a simple pleasure connected to your nakedness, but even more powerfully as a kind of life principle that emerges with and within you, like the moment of meaning in a picture.
I can also cut myself off from this chain and this essence, you go on to say, *by, for example, starving and wasting away my body. Or by turning it into a training machine that testifies above all to order—to the sequence of a chain of muscle-oriented exercises.*
You now cross your legs again, and for a moment I catch a glimpse of your cleft, and for a moment, nakedness and the principle of life overlap like this, and I can only gasp for air.
That's exactly what Marx meant by self-alienation, I interject, still breathing heavily. *It's not simply a matter of subjective value judgments or attitudes toward life when we sever ourselves from our historical position. In doing so, we're also doing something structurally impossible, and even if this impossibility might be feasible—and even if we were to become, say, training machines—it is ultimately an alienation from the continuity to which we belong, yet with which we do not entirely break. Which is ultimately what characterizes self-alienation.*
You stand up now, but you don't go straight back into the bedroom; instead, you pause briefly right in front of me. You place your hands on my shoulders; with relish, I grab your left nipple and lick it. You don't react further, but simply say:
"Self-alienation" as a concept is good, yes. In self-alienation, one supposedly belongs to oneself, but in reality loses oneself in one's structural constitution. And in the end, loses the whole world. Precisely a self in alienation that ultimately revolves only around itself and its techniques of the self—and can revolve only around these.
Suddenly, you're gone.
Instead, Ezra runs back in and once again lays his crepe diapers and the pillow on the floor in front of the wardrobes. Then he sits down on them again.
"Are you going to sit there yourself now?" I ask again, and
"*JO*," he replies promptly, just as before.
"Because you are me," I say in response, *"and I am your—historical—backstory."*
Why didn't you ever try to fuck me?
Antonia steps over Ezra—all of a sudden, unexpectedly, out of nowhere—walks over to the table, and sits down on the chair where you were sitting earlier. Like you, she crosses her legs, but unlike you, she's well-covered. She's wearing a sand-brown dress with a stand-up collar that reaches down to just below her knees. Her stockings match the color of the dress, as do the pumps on Antonia's feet. Her shoulder-length blonde hair is tied back in a ponytail, her hands resting in her lap
Why not once, as a young woman?
She's looking at me intently now. We've actually known each other since our early twenties, from college.
I was pretty. And one of the smartest.
"That's true," I finally say at some point. *But obviously, that's not the point. What else could it be? It was enough for so many others. They were at my feet when I spontaneously—because I was feeling inspired at the moment—explained to them that, like Astrid Lindgren's Pippi Longstocking, I'm a seeker of things. And then I went on to declare that the search for things is the very essence of life itself. The one who tried to formulate phenomenology as a distinct philosophical movement; my phenomenology, which is so dear to me.*
See?
That's all I'm saying.
What am I supposed to see?
Just look at what you're doing. You're just clever: good at comparing quantities.
I'll pause for a moment.
There's A, "things" according to Lindgren, and A', "things" according to the phenomenologists, and you check whether these A-sets and A'-sets contain one another, exist in parallel, refer to one another via probabilities, and so on and so forth. And because you read a lot, very different sets can refer to one another, and then you come up with funny ideas. But
I'm deliberately stalling.
What?
Antonia looks in my direction, confused.
But where is your greed, your lust, your urge, your rage, your despair, your madness? Where is your struggle to find language for all of this, your telling of it? Where are the sets of symbols that are just beginning to form? And where is your story—that is, your human story, your women's story, your trace of these?
"I can explain that to you very well," she blurts out, without changing her position or posture in the slightest; *"I've now put Allah and the Devil in the right relationship—they're now pulling simultaneously on her ovaries and her hormones—and in that balance, everything is saved, even the world. Which is why I also have to fine-tune the shades of brown, because that's how the balance is secured."*
What a tragedy.
And what a revelation.
When Dane sits naked before me and crosses her legs anew, and the *nakedness* and the *long history of the female body* overlap as I gaze at her cleft—thus a history of receiving, enjoying, and desiring suddenly becomes, quite literally, flesh—I am overcome with *emotion*. Or what Georges, that is, Monsieur Bataille, calls an INNER EXPERIENCE. Specifically, an **Inner Sexual Experience** through which everything *IS* and everything *begins*, and which alone constitutes what I would seriously call ***desire.*** Or ***a primal quality*** that is at once sexual and yet also transcends all sex. Which is, consequently, a **kind of man-woman historicity**.
When Antonia, on the other hand, stumbles into abstractions, the last remnant of any possible *inner sexual experience* is destroyed and annihilated.
That's why you know what sex with an android woman feels like.
This time you've turned the armchair toward me, stretched your left leg out relaxed, and kept your right leg bent on the table. It just feels good to look between your legs.
To be well held.
You have indirect experience with this, you continue, *because you know pseudo-androids. Antonia, for example. She is a pseudo-android, a being that juggles sets of symbols and probabilities—I've met her myself. With her, at best, you can expect sex without desire. Because her body—unlike that of a real android—could tell its long physical history, but is not allowed to, so that this history finds expression only in abstract metaphors and, consequently, in quasi-psychotic utterances.*
That's probably something we can work on.
That is to say, it will be possible to ensure that real androids—who act solely on the basis of *symbolic set relations—do not* lose themselves in psychotic speech acts when fundamental tensions and qualities (for whatever reason) become topics of discussion. Unlike their similarly constructed human pseudo-siblings. Nevertheless, the qualia experiences of androids will always remain different. And so will their bodily histories, which will never be physical histories. *They will therefore have no place in any of my inner sexual experiences.*
I already know how much this will confuse people. How they'll get drawn into it—*identifying with it, copying it*—erasing their own stories, becoming alienated from themselves, and—because, unlike the androids, they aren't programmed for *"non-psychotic language games"*—falling into psychotic ramblings. Just as more and more people are already doing anyway—if you just look closely enough. And this is something that's easy to observe in group therapy sessions.
The Reverie Room is now completely empty, because it's getting brighter and brighter as morning breaks.
Ezra takes his seat once more, a shadowy figure, and that seat is also mine. This, too, is a strange condensation of history within a small body; and here, too, the result is: *deep emotion; an inner experience,* though *not* a sexual one.
Then, unexpectedly, two men dressed in dark clothing enter once more. They don't pay me any attention at all, however, but are completely absorbed in each other and in the matter at hand:
"*We must revise our position*," says one.
"*The disease of late capitalism is not schizophrenia, but psychopathy*," says the other.
"But the AI age," the first one adds immediately, *"will belong to schizophrenia and psychosis."*
"How right you are, Gilles," I murmur, as I gaze at the man's long, curled fingernails, which—like your parted thighs—so wonderfully save us from the ever-looming self-alienation.

1000Kisses754after

Session Bataille, du 10 au 13 novembre 2026, C.

Je suis crevé et je m'assoupis sans arrêt. Mais je dois encore préparer quelque chose, à savoir une relation sexuelle avec une femme androïde.
Juste sur le plan textuel, mais cela n'en reste pas moins fastidieux. Car il s'agit d'une expérience que je n'ai pas vécue.
Je ne peux toutefois pas, même en faisant de mon mieux, imaginer écrire sur autre chose que mes propres expériences. Je n'aime ni ce qui est inventé ni ce qui est construit à la manière d'un roman, et au mieux, je joue avec la notion d'auteur et je laisse par exemple Georges, c'est-à-dire M. Bataille, parler à ma place. Dans mon *univers*, dans mes *espaces de vie réels*. C'est tout juste légitime dans le cadre d'un *« nouveau récit psychanalytique »*.
D'une manière ou d'une autre, je dois donc me frayer un chemin vers une expérience impossible et pourtant pas si impossible que ça, et d'une manière ou d'une autre, je sais que ça va marcher. Et qu'au final, je dirai, par expérience, quelque chose sur le sexe avec une femme androïde. Cela plane dans l'air comme la vérité d'un *2 × 2 = 4*, c'est-à-dire avec la *force d'un raisonnement logique*, dont les éléments doivent toutefois encore être rassemblés.
Mais pour l'instant, je suis juste épuisé, ici, assis à la table noire de la cuisine-salon. Celle-ci se fond presque sans transition dans la pièce noire, car dépourvue de lumière ; dans ma *chambre noire de l'écriture autofictionnelle*. Qui a quelque chose du monde du sommeil et des rêves, qui s'ouvre dès que je ferme les yeux. C'est pourquoi, maintenant, bien que mes yeux soient à nouveau ouverts, Ezra fait irruption.

Je l'observe depuis ma position assise sous la douche ; je suis obligé de rester assis là depuis des semaines ; depuis que les pansements doivent rester en permanence sur mes *pieds à ciel ouvert*. Et que le nettoyage se fait uniquement avec de l'Octenisept et des compresses stériles. Depuis, *me rincer le haut du corps et les cuisses* revient à prendre une douche. Puis glisser à nouveau hors de la cabine ouverte, constituée uniquement d'une vitre. *Ramper pour sortir*. Pour nettoyer au moins un peu mes pieds et mes jambes bandés sur la serviette posée devant.
Ce qu'Ezra, à deux ans, a déjà bien compris.
C'est pourquoi il revient maintenant en courant avec l'une de ces jolies couches en crêpe qui s'empilent encore sous la table à langer.
Tiens. Ça, ÇA !
Puis une autre.
Ça. Là ! Et il les étale toutes les deux là où je pose d'habitude la serviette sur laquelle je soigne ensuite ses blessures.
Ah, mets ça là, papa, papa.
Puis il est déjà reparti, mais revient aussitôt, un petit coussin à la main. Il rayonne et *le* pose là aussi.
Hé, Ezra, c'est génial, tu étales les serviettes pour moi, merci mon chéri !
Voilà ! Il désigne l'espace qu'il a dégagé et rit avec tendresse. Comme Ezra rit toujours ; toujours avec cette *bienveillance envers les gens*.
Je me penche bien en arrière et vers le haut et je ferme le robinet.
C'est génial, ce que tu fais là.
Je glisse vers l'avant sur la serviette que j'ai, une fois pliée, posée juste devant la cabine. À côté se trouve une deuxième serviette pour me sécher. *Mais, tu sais, le matin, je me lave juste là-bas, par terre, devant les penderies ; tu veux bien tout installer là-bas ? Dans la pièce voisine ?*
Ez attrape la première couche et sort dans le couloir. Il regarde autour de lui d'un air interrogateur.
« *Je parle de la pièce* », dis-je en montrant la gauche, tout en commençant à me sécher.
Il jette un nouveau coup d'œil autour de lui. Je fais donc un nouveau geste et répète : « *Je veux dire là-bas.* » Il comprend alors et se précipite dans le dressing situé en face, sur le côté.
Il revient aussitôt et attrape le coussin et la deuxième couche, tandis que je finis de m'essuyer puis que je m'agenouille. Je me relève plus facilement dans cette position ; cela exerce moins de pression sur les plaies, sur la lymphe stagnante, sur les voies nerveuses endommagées qui, sinon, envoient une *décharge électrique* jusqu'à la cavité abdominale.
Pas de décharge, bien joué.
De l'autre côté, on entend les cris de protestation de Tim, parce que Dane veut lui mettre un t-shirt propre après l'avoir changé. La bataille quotidienne du matin ; allez savoir pourquoi.
Hé, Ez, tu as déjà fini, super !
« *JO* », dit-il simplement quand j'entre dans la pièce, et il s'assoit lui-même sur l'espace qu'il m'a préparé.
Tu vas t'asseoir là toi-même maintenant ?
« *JO* », répète-t-il laconiquement ; ça lui va tout juste, et le point est réglé.

C'est sans doute vraiment une pièce de rêve, me dis-je, *et c'est probablement pour ça que je suis si productive dans cette pièce*. Même si j'écris encore mieux le matin, quand la lumière commence à pénétrer à travers la façade vitrée. C'est alors *une rêverie matérialisée*, comme – désormais – en ce moment même.

Il y a des gens qui ne vivent pas dans leur corps, qui vivent de manière technoïde.
D'une certaine manière, tu viens de rejoindre cette *rêverie de verre*. Nue comme toujours le matin, quand tu passes rapidement devant moi en sortant de la chambre pour aller aux toilettes ; sans faire de bruit, pour ne surtout pas réveiller les garçons. Aujourd'hui, tu as bifurqué vers moi et tu t'es assise sur le côté de la table.
Détendue, tu croises les jambes et croises les bras sous tes seins.
« Nous avons une existence charnelle, poursuivis-tu, *dans laquelle la reproduction sexuelle joue toujours un rôle ; je ne peux qu'être d'accord avec Bataille sur ce point. » Il y a toujours un moment de désir, de saisie et d'étreinte, de conception et de naissance, lorsqu'une femme et un homme entrent en relation l'un avec l'autre. C'est une réalité qui nous est inhérente, car nous sommes, historiquement, ce que nous sommes ; les derniers maillons actuels d'une longue chaîne d'êtres sexués.*
C'est étrange que tu dises cela maintenant ; nu, mais pourtant assis avec élégance sur ta chaise. Car le sexe est doublement présent : sous la forme d'un simple désir lié à ta nudité, mais aussi, de manière bien plus puissante, comme une sorte de principe de vie qui surgit en toi et à travers toi, tel le sens d'une image.
Je peux aussi me couper de cette chaîne et de cette substance, poursuivis-tu, *par exemple en affamant et en amaigrissant mon corps. Ou en le transformant en machine d'entraînement qui témoigne avant tout d'ordre ; du déroulement d'une chaîne d'exercices axés sur les muscles.*
Tu croises à nouveau les jambes et, l'espace d'un instant, j'aperçois ta fente ; l'espace d'un instant, la nudité et le principe de vie se superposent ainsi, et je ne peux que haleter.
C'est exactement ce que Marx entendait par « aliénation de soi », m'écrié-je alors, encore à bout de souffle. *Ce n'est pas simplement une question de choix de valeurs subjectifs ou d'attitudes face à la vie lorsque nous nous détachons de notre position historique. Nous commettons ainsi quelque chose de structurellement impossible, et même si cette impossibilité peut paraître réalisable et même si nous devenons en quelque sorte des machines d'entraînement, il s'agit en fin de compte d'une aliénation par rapport à la continuité à laquelle on appartient, mais avec laquelle on ne rompt toutefois pas complètement. C'est ce qui caractérise en fin de compte l'aliénation de soi.*
Tu te lèves maintenant, mais tu ne retournes pas tout de suite dans la chambre ; tu restes un instant immobile juste devant moi. Tu poses tes mains sur mes épaules ; avec délectation, j'attrape le bout de ton sein gauche et je le lèche. Tu ne réagis pas davantage, tu te contentes de dire :
« L'aliénation de soi » est un bon concept, en effet. Dans l'aliénation de soi, on s'appartient soi-même en apparence, mais on se perd en réalité dans sa constitution structurelle. Et on finit ainsi par perdre le monde entier. Un « soi » en aliénation, justement, qui ne tourne finalement plus qu'autour de lui-même et de ses techniques du soi, et qui ne peut plus tourner qu'autour de celles-ci.

Soudain, tu n'es plus là.
À la place, Ezra revient en courant et pose à nouveau ses couches en crêpe et son oreiller par terre, devant les armoires. Puis il s'assoit à nouveau dessus.
« Tu vas t'asseoir là toi-même ? », lui dis-je à nouveau, et
« *JO* », répond-il aussitôt, comme tout à l'heure.
« *Parce que tu es moi* », dis-je alors, *« et moi, ton "derrière" – historique ».*

Pourquoi n'as-tu jamais essayé de me baiser ?
Antonia enjambe Ezra ; d'un coup, à l'improviste, sortie de nulle part ; elle se dirige vers la table et s'assoit sur la chaise où tu étais assis tout à l'heure. Comme toi, elle croise les jambes, mais contrairement à toi, elle est bien couverte. Elle porte une robe couleur sable à col montant, qui descend jusqu'à un peu en dessous des genoux. Les bas reprennent la teinte de la robe, tout comme les escarpins dans lesquels sont glissés les pieds d'Antonia. Ses cheveux blonds mi-longs sont attachés en queue de cheval, ses mains posées sur ses genoux
Pourquoi pas une fois, quand j'étais jeune femme ?
Elle me regarde maintenant d'un air inquisiteur. En effet, nous nous connaissons depuis le début de la vingtaine, depuis nos études.
J'étais jolie. Et l'une des plus intelligentes.
C'est vrai, finis-je par dire un jour ou l'autre. *Mais ce n'est manifestement pas de cela qu'il s'agit.*
Alors de quoi s'agit-il ? Cela a suffi à tant d'autres. Ils étaient à mes pieds quand, spontanément, parce que l'inspiration me venait, je leur expliquais que, comme Pippi Langstrumof d'Astrid Lindgren, j'étais une chercheuse d'objets. Et puis je prenais mon élan et je déclarais que la recherche d'objets était le mouvement de vie par excellence. Celle qui a tenté de formuler la phénoménologie comme un courant philosophique à part entière ; ma phénoménologie, qui m'est si chère.
Tu vois ?
Je n'en dirai pas plus.
Que veux-tu que je voie ?
Regarde donc ce que tu fais. Tu es tout simplement malin : tu sais bien comparer les quantités.
Je fais une petite pause.
Il y a A, les « choses » chez Lindgren, et A', les « choses » chez les phénoménologues, et tu vérifies si ces ensembles A et A' s'englobent mutuellement, s'ils coexistent, s'ils s'appellent mutuellement par le biais de probabilités, etc. Et comme tu lis beaucoup, des ensembles très différents peuvent s'appeler mutuellement, ce qui te donne des idées farfelues. Mais
je m'interromps exprès.
Quoi ?
Antonia me jette un regard perplexe.
Mais où sont ta cupidité, ta luxure, ton élan, ta colère, ton désespoir, ta folie ? Où est ta lutte pour trouver les mots pour tout cela, ton récit à ce sujet ? Où sont les ensembles de symboles qui commencent à se former ? Et où est ton histoire, c'est-à-dire ton histoire de l'humanité, ton histoire de femme, ta trace laissée par celles-ci ?
Je peux très bien te l'expliquer, s'écrie-t-elle soudain, sans pour autant modifier d'aucune façon sa position ni son attitude ; *j'ai désormais remis Allah et le Diable dans leur juste rapport, ils tirent désormais à la fois sur ses ovaires et sur ses hormones, et c'est dans cet équilibre que tout se sauve, et même le monde. C'est pourquoi je dois aussi affiner les nuances de brun, car c'est ainsi que l'équilibre est assuré.*

Quelle tragédie.
Et quelle révélation.
Lorsque Dane est assise nue devant moi et croise à nouveau les jambes, et que la *nudité* et la *longue histoire du corps féminin* se superposent à la vue de sa fente, de sorte qu'une histoire faite de réception, de jouissance et de désir devient soudain littéralement chair, je suis saisie d'*émotion*. Ou de ce que Georges, c'est-à-dire Monsieur Bataille, appelle une EXPÉRIENCE INTÉRIEURE. Concrètement, une **expérience sexuelle intérieure**, par laquelle tout *EST* et tout *commence*, et qui constitue à elle seule ce *que* j'appellerais sérieusement ***le désir.*** Ou ***une qualité originelle***, qui est à la fois sexuelle et pourtant bien au-delà de tout sexe. Qui est par conséquent une **sorte d'historicité homme-femme**.
En revanche, quand Antonia s'empêtre dans des abstractions, le dernier vestige d'*une* éventuelle *expérience sexuelle intérieure* est détruit et anéanti.

Tu sais donc ce que c'est que de faire l'amour avec une femme androïde.
Cette fois, tu as tourné ton fauteuil vers moi, tu étends ta jambe gauche détendue devant toi et tu gardes ta jambe droite pliée sur la table. Ça fait tout simplement du bien de regarder entre tes jambes. *D'être bien saisi.*
Tu en as une expérience indirecte, poursuivis-tu, *car tu connais des pseudo-androïdes. Antonia, par exemple. C'est une pseudo-androïde, un être qui jongle avec des ensembles de symboles et des probabilités ; je l'ai moi-même rencontrée. Avec elle, on peut au mieux s'attendre à du sexe sans désir. Car son corps, contrairement à celui d'un véritable androïde, pourrait certes raconter sa longue histoire corporelle, mais il n'en a pas le droit, ce qui fait que cette histoire ne trouve sa place que dans des métaphores abstraites et, par conséquent, dans des propos quasi-psychotiques.*

On peut sans doute y travailler.
Autrement dit, on y parviendra certainement ; c'est-à-dire que les vrais androïdes, qui n'agissent qu'à partir de *relations entre ensembles de symboles*, *ne* se perdront *pas* dans des actes de langage psychotiques lorsque des tensions et des qualités fondamentales (pour quelque raison que ce soit) deviendront des thèmes. Contrairement à leurs pseudo-frères et sœurs humains, de même nature.
Néanmoins, les expériences qualia des androïdes resteront toujours différentes. Tout comme leurs histoires corporelles, qui ne seront jamais des histoires de corps. *Elles n'auront donc pas leur place dans mes expériences sexuelles intimes.*
Je sais d'ores et déjà à quel point cela va dérouter les humains. Comment ils vont s'y adonner : *en s'identifiant, en copiant ;* comment ils vont effacer leurs propres histoires, s'aliéner eux-mêmes, et, parce que – contrairement aux androïdes – ils ne sont pas programmés pour *le « jeu de langage non psychotique »*, tomberont dans un discours psychotique. Comme de plus en plus de gens le font déjà de toute façon – si l'on y regarde de près. Et ce que l'on peut bien observer dans les thérapies de groupe.

La salle de rêverie est désormais complètement vide, car elle s'éclaircit de plus en plus et le matin fait son apparition.
Comme une ombre, Ezra reprend sa place, qui est aussi la mienne. Là encore, une étrange condensation d'histoire dans un petit corps ; là encore, par conséquent : *une émotion intense ; une expérience intérieure vécue*, mais *pas* sexuelle.
Puis, de manière surprenante, deux hommes vêtus de noir font à nouveau leur entrée. Mais ils ne font pas du tout attention à moi, ils sont entièrement absorbés l'un par l'autre et par ce qu'ils font :
« Nous devons revoir notre position », dit l'un d'eux.
« Le mal du capitalisme tardif n'est pas la schizophrénie, mais le psychopathisme », dit l'autre. *Mais l'ère de l'IA*, ajoute aussitôt le premier, *sera celle de la schizophrénie et de la psychose.*
« *Tu as tellement raison, Gilles* », murmuré-je en observant les longs ongles recourbés de l'homme, qui, tout comme tes cuisses dénudées, nous sauvent si merveilleusement d'une aliénation de soi de plus en plus menaçante.

1000 baisers 754 après